



FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG - NATIONAL UND INTERNATIONAL

36. Jahrgang - Nr. 6, 6. Februar 2006

MATERIALFORSCHUNG: Funktionen in Schichten bringen +++ **KERNPHYSIK:** besserer Umgang mit geladenen Teilchen +++ **SENSORIK:** trockene und saftige Pflanzen unterscheiden +++ **MEDIZIN:** Patentiertes Verfahren arbeitet quasi fehlerfrei +++ **ALZHEIMER:** mit Kupfersalzen stoppen? +++ **HYGIENE:** falsche Sicherheit durch „moderne“ Beschichtungen +++ **THERAPIE:** ein silberner Diabetiker-Strumpf +++ **ARBEITSMARKT:** Über 52 hilft Befristung nichts +++ Anreize versickern in Bürokratie +++ **DATENBANK:** Indisch digital erschließen +++ **PREISE:** Pressestellen aufgepasst: Holt Euch den News-Ticker.org Clipping Award! +++

KOMMENTAR: Kunst und Kreativität für Innovationen und Wachstum

Zwei im Auftrag des britischen Finanzministeriums erstellte Studien heben die Bedeutung von Kunst und Kreativität für Innovationen und Wirtschaftswachstum hervor. Investitionen in diesen Bereichen wirken sich positiv auf die Unternehmensleistung aus und schaffen neue Geschäftsfelder. Wie vorläufige Zahlen belegen, beträgt die Rendite der Investitionen in Kunst und Kreativität bis zu 17 Prozent.

Bei den sogenannten Creative Industries in Großbritannien - also Branchen wie Musikwirtschaft, Architektur, Literatur, bildende Kunst, Werbung, Grafik, Mode, Design - war das Wachstum im Zeitraum 1997 bis 2003 doppelt so hoch wie die gesamtwirtschaftliche Entwicklung. In einigen Industriezweigen sind Kunst und Kreativität die treibenden Kräfte für Innovationen und die Entwicklung eines klaren Unternehmensprofils im globalen Wettbewerb. Gemäß der Studien - "Creativity, Design and Business Performance" und "Design and Company Performance: Evidence from the Community Innovation Survey" - investieren erfolgreiche Unternehmen nicht nur gezielt in Forschung und Entwicklung oder Gestaltung. Vielmehr fördern diese Firmen Kunst und Kreativität auch in den eigenen Unternehmensbereichen. Während die Bedeutung von Forschung und Entwicklung für Innovationen und Wirtschaftswachstum bekannt ist, gibt es noch Informationsbedarf in Bezug auf die Bedeutung von Kunst und Kreativität. Die nun erschienenen Studien zeigen, dass Investitionen in diesen Bereichen die Grundlagen für neue Produkte und Dienstleistungen schaffen und sogar Produktionskosten senken können. Kunst und Kreativität sind jedoch auch für das Image eines Unternehmens wichtig. Auf die Creative Industries entfielen im Jahr 2001 etwa 8,2 Prozent der Bruttowertschöpfung in Großbritannien. Zwischen 1997 und 2001 lag das Wachstum in diesen Bereichen bei etwa acht Prozent jährlich. Der Export von Produkten und Dienstleistungen, die den Creative Industries zuzuordnen sind, betrug im Jahr 2001 etwa 11,4 Milliarden Pfund. Dies entspricht 4,2 Prozent aller Exporte. Im Zeitraum von 1997 bis 2001 stiegen die Exporte im Bereich der Creative Industries mit 15 Prozent jährlich überdurchschnittlich. Dem Bereich Creative Industries in Großbritannien sind über 122.000 Unternehmen zuzuordnen, die knapp zwei Millionen Mitarbeiter beschäftigen. Die Studien lenken den Blick auf einen Sektor, der gemeinhin nicht automatisch mit Forschung und Entwicklung in Zusammenhang gebracht wird. Das zeigt: Man sollte nicht immer nur auf die Produktion schießen. Links und rechts der Industriewege liegt interessantes Terrain, das es auch in Deutschland zu erkunden gilt. E-Mail: science@british-embassy.de

MATERIALFORSCHUNG: Funktionen in Schichten bringen

Oxidische Funktionsmaterialien sind das Thema des neuen Bayerischen Forschungsverbunds Multiskalendesign oxidischer Funktionsmaterialien (FOROXID), den die Bayerische Forschungsförderung mit 1,35 Millionen Euro in den nächsten drei Jahren fördert. Sprecher des Verbunds, den die Industrie mit weiteren 1,4 Millionen Euro finanziert, ist Prof. Dr. Bernd Stritzker vom Anwenderzentrum Material- und Umweltforschung am Institut für Physik der Universität Augsburg. Innovation aus der Forschung Oxidische Funktionsmaterialien sind heute bereits in vielen unterschiedlichen Einsatzgebieten weit verbreitet, wobei ihr volles Potenzial aber noch überhaupt nicht erschlossen ist. Zusätzlich treten aufgrund von thermischen Belastungen oder der Einwirkung aggressiver Atmosphären in vielen industriellen Anwendungen Probleme durch Alterungseffekte auf. Stritzker sieht in der grundlegenden Kenntnis der Strukturen die Basis für weitere Fortschritte in der Erforschung und dem Einsatz dieser Systeme als funktionelle Materialien: "Erst wenn wir wissen, wie sich oxidische Verbindungen bilden, wie sie aufgebaut sind und welche elektronischen Eigenschaften mit dem Aufbau verknüpft sind, können wir bei Herstellung und Bearbeitung die Eigenschaften der Funktionsmaterialien gezielt steuern, den Abbau durch Alterungsprozesse reduzieren und im Idealfall sogar verhindern". Von besonderer Bedeutung sind dabei Defekte, also Abweichungen von der idealen atomaren Struktur. "Löcher" in der regelmäßigen Anordnung der Atome oder Fremdatome verursachen solche Fehlstellenstrukturen, die entweder ganz gezielt oder zufällig durch Prozesse bei der Herstellung oder der Alterung des Materials im Einsatz entstehen. Bestimmte Defekte sind erwünscht oder sogar notwendig, um spezifische Eigenschaften eines Materials zu erreichen: Ohne eingebaute Fehlstellen gäbe es keine Ionenleiter und viele Sensormaterialien funktionieren nur durch den gezielten Einbau von Fremdatomen. Bei synthetischen Nanostrukturen wiederum bestimmt das extreme Verhältnis von Oberfläche zu Volumen die Eigenschaften des Materials entscheidend. Zunächst werden sich die Wissenschaftler an den Universitäten Augsburg, Bayreuth, Erlangen-Nürnberg und dem Fraunhofer-Institut für Silikatforschung ISC Würzburg darauf konzentrieren, den Zusammenhang zwischen der Struktur und den elektronischen Eigenschaften der Oxide aufzuklären. Tel. 0821598-3591, Fax -3599 E-Mail: biegel@amu-augsburg.de - Internet: <http://www.abayfor.de/foroxid>

KERNPHYSIK: besserer Umgang mit geladenen Teilchen

Einem Team aus deutschen und amerikanischen Forschern ist es gelungen, Ionen mit stark reduzierter Energieverteilung zu erzeugen. Laut Jörg Schreiber vom Institut für Kernphysik von Professor Dr. Dieter Habs an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München und dem Max-Planck-Institut für Quantenoptik in Garching bedeutet dies „einen Durchbruch in Laser-Plasma-Physik“. Denn solche geladenen Teilchen, etwa Ionen und Elektronen, werden vielerorts gebraucht und in einem Teilchenbeschleuniger mittels elektrischer Felder auf hohe Geschwindigkeit gebracht. Diese Geräte werden in verschiedenen Bereichen der Grundlagenforschung, etwa in der Materialwissenschaft, genutzt. Daneben kommt Teilchenbeschleunigern aber auch in der Medizin, vornehmlich in der Strahlenmedizin, steigende Bedeutung in Diagnostik und Therapie zu. Bei dem neuen Ansatz aus der Laser-Plasma-Physik werden hochintensive Laserimpulse eingesetzt, um Elektronen zu beschleunigen, was wiederum Ionen in hohe Geschwindigkeit versetzt. Diese Geräte sind herkömmlichen Teilchenbeschleunigern in einigen Punkten überlegen. Limitierend war nur, dass Ionen mit breitest möglicher Energieverteilung - von 0 bis zur Maximalenergie - erzeugt wurden. Bei ihren Experimenten fokussieren die Forscher die leistungsstärksten und intensivsten Laserimpulse, die derzeit erzeugt werden können, auf dünne Folien. Elektronen werden durch den Lichtdruck nach vorne gedrückt und treten auf der Rückseite wieder aus, wo hohe elektrostatische Felder entstehen. In diesen Feldern werden Ionen beschleunigt, die auf der Rückseite der Folie sitzen. Die Ionen werden also nicht direkt durch den Laserstrahl beschleunigt, sondern durch die Elektronen, die durch die Laserenergie in einen Plasmazustand versetzt werden. Sodann können dann die verschiedenen Ionen aufgetrennt und die jeweils zugehörige Energieverteilung bestimmt werden. Am Ende landen die Ionen, je nach Ladung, Masse und Energie, in verschiedenen Bereichen sogenannter CR39-Platten. Werden diese Plastikplatten anschließend mit Natronlauge (NaOH) behandelt, werden die Aufschlagpunkte der Ionen als winzige Krater sichtbar und können gezählt werden. Tel. 089-32905-124, E-Mail: joerg.schreiber@mpq.mpg.de und presse@lmu.de

SENSORIK: trockene und saftige Pflanzen unterscheiden

Innovation gibt es bei der Maisernte: Christoph Kronsbein hat in Kooperation mit der Industrie das Sensorsystem "AutoScan" entwickelt: Im sogenannten Maisgebiss des selbstfahrenden Maishäckslers BigX arbeitet jetzt ein ausgeklügeltes optoelektronisches System, das während der Ernte die Messdaten aufnimmt und online auswertet. So erkennt der Sensor durch Farbabgleich automatisch den Reifezustand jeder Pflanze. Das System mit einer "intelligenten" Software wurde komplett neu aufgebaut und getestet. Die Transfer GmbH der FH Osnabrück hat das Projekt im Verbund mit der Maschinenfabrik Bernard Krone betreut. "Bei der Maisernte bestimmt der Reifeegrad maßgeblich die Häcksellänge für eine optimale Silagequalität und damit eine verbesserte Futterstruktur. So erfordern braune, trockene Maispflanzen eine kürzere Häcksellänge als grüne, feuchte Pflanzen. Eine sensorische Erfassung des Reifegrades gab es bisher nicht", erklärt Prof. Dr. Arno Ruckelshausen von der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik. Unter seiner Leitung hatte die Transfer GmbH das System konzipiert und realisiert. Unterstützung fand Kronsbein sowohl in diesem Team, als auch von der Firma Krone. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat es bereits mit einer Silbermedaille für Innovationen ausgezeichnet. Derzeit wird die Umsetzung der "Bildgebenden Sensortechnik" in ein Produkt vorbereitet. Tel. 0541-969-3185, Fax -2066, E-Mail: pressestelle@fh-osnabrueck.de

MEDIZIN: Patentiertes Verfahren arbeitet quasi fehlerfrei

Biomarker taugen dazu, zuverlässig Blasenkrebs nachzuweisen. Im Rahmen einer Studie an insgesamt 655 Patienten wurde mit einer Sicherheit von 99 Prozent das Vorhandensein von Blasenkrebs festgestellt. Eine derartige Präzision ist mit einem einzigen Biomarker nicht möglich. Für die Erkennung von Blasenkrebs werden deshalb über 1.000 Peptide und Proteine in einer Urinprobe mit dem patentierten DiaPat Verfahren gemessen. Die Informationen über mehr als 20 Biomarker werden mit Hochleistungscomputern analysiert. Daraus ergibt sich ein spezifisches diagnostisches Muster, welches zur präzisen Erkennung der Krankheit mit großem Erfolg eingesetzt wird. Das wurde in den Tests von Mosaiques Diagnostics in Zusammenarbeit mit der University of Virginia (USA) sowie den deutschen Universitätskliniken Hannover, München und Münster jetzt festgestellt. Dort wird die patentierte und weltweit einzigartige Technologie zur Identifizierung von Biomarkern für den Blasenkrebs eingesetzt. Mit der weltweit einzigartigen Methode können schon jetzt darüber hinaus Krankheiten wie Prostatakrebs, Diabetischer Nierenschaden und andere schwerwiegende Krankheiten diagnostiziert werden. Die Technologie von DiaPat zeigt damit nicht nur den enormen technologischen Vorsprung, sondern auch eine bisher nicht bekannte schnelle Umsetzbarkeit in die medizinische Diagnostik. Mosaiques wird mit der Tochtergesellschaft DiaPat weltweit den Vertrieb dieser Diagnosemethode forcieren. Tel. 0511-9357-955, Fax -963, E-Mail: volker.heitkamp@bioregion.de und mischak@mosaiques-diagnostics.com - Internet: <http://www.mosaiques-diagnostics.com>

ALZHEIMER: mit Kupfersalzen stoppen?

Die weltweit erste Kupfer-Therapiestudie bei Patienten mit Alzheimer-Demenz zeigt positive Zwischenergebnisse. Die Studie wird von Prof. Dr. Thomas Bayer, wissenschaftlicher Leiter, und Dr. Frank-Gerald Pajonk, Leiter der Klinischen Prüfung und Geschäftsführender Oberarzt der Klinik, betreut und durchgeführt in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums des Saarlandes. Noch weitere zehn Alzheimer-Patienten können in die Homburger Studie aufgenommen werden und von einer qualitativ hochwertigen Behandlung profitieren. Bei den klinischen Tests handelt es sich um eine sogenannte doppelblinde, plazebokontrollierte Studie. Das heißt, dass ein Teil der Patienten ein Plazebo einnimmt, also ein unwirksames Medikament, und die übrigen Patienten erhalten acht Milligramm Kupferrotat, ein Salz des Kupfers. Weder die Ärzte noch die Patienten wissen, wer Kupfer und wer Plazebo einnimmt. Zusätzlich erhalten alle Patienten eine Standardbehandlung gegen Alzheimer-Demenz mit einem Acetylcholinesterasehemmer. Auf diese Weise ist gewährleistet, dass die Patienten während des Studienzeitraums auf jeden Fall eine wirksame Behandlung erhalten, auch wenn sie in der Plazebogruppe sind. Die Stu-

diendauer beträgt insgesamt 14 Monate. Nach Tests an 61 Patienten mit beginnender Alzheimer-Demenz lässt sich zusammenfassen: hoher Kupferspiegel gleich bessere kognitive Leistungen. "Alle Patienten haben die Studienmedikation gut vertragen - Nebenwirkungen wurden nicht beobachtet. Bei den Untersuchungen zu Beginn der Studie haben wir bestätigt gefunden, dass ein Zusammenhang zwischen der kognitiven Leistung und dem Kupfergehalt im Plasma besteht", so Dr. Frank-Gerald Pajonk. Das heißt, dass Patienten mit einem niedrigen Kupferspiegel mehr Fehler bei den Tests machten. Je besser die kognitiven Leistungen bei den Tests waren, desto höher war auch der Kupferspiegel der Patienten. Ein guter Indikator für Alzheimer ist auch der Status des Beta-Amyloids, die sogenannte A β -Konzentration: Diese und Kupferspiegel hängen eng zusammen. Ergebnis der Studie: je mehr A β im Nervenwasser, desto niedriger ist der Kupferspiegel. Tel. 06841-16-24205, Fax -24270, E-Mail: frank.pajonk@uniklinikum-saarland.de

HYGIENE: falsche Sicherheit durch „moderne“ Beschichtungen

Untersuchungen des Berliner Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR) zufolge sind antibakterielle Beschichtungen in Kühlschränken kein Ersatz für die regelmäßige Reinigung. Das BfR sieht ausdrücklich keinen Nutzen in der Beschichtung mit Silberverbindungen. Deren Wirkung beruht auf der Freisetzung von Silberionen. Ob deren Konzentration in der Innenverkleidung von Kühlschränken für eine effektive desinfizierende Wirkung ausreicht, stellt nicht nur das BfR in Frage. Auch für die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) ist der positive Einfluss auf die Lebensmittelsicherheit unter Praxisbedingungen bislang nicht belegt. Neben der Frage nach der Wirksamkeit stellt sich die Frage nach der Unbedenklichkeit der antibakteriellen Ausrüstung: Aus der Beschichtung könnten mehr Silberionen auf die im Kühlschrank aufbewahrten Lebensmittel übergehen, als aus Sicht des gesundheitlichen Verbraucherschutzes wünschenswert wäre. Um dies zu verhindern hat die europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit vorgeschlagen, den Übergang von Silber auf Lebensmittel auf 0,05 Milligramm pro Kilogramm zu begrenzen. Professor Dr. Dr. Andreas Hensel, Präsident des Bundesinstituts für Risikobewertung, hält - über die Beschichtung von Kühlschränken hinaus -, den Einsatz von antibakteriell wirkenden Mitteln im Haushalt grundsätzlich für überflüssig, zumal sie den Verbraucher leicht in einer falschen Sicherheit wiegen können. Die Verbesserung des persönlichen Hygieneverhaltens und des hygienischen Umgangs mit Lebensmitteln hat bei der Vermeidung von Lebensmittelinfektionen einen weitaus größeren Nutzen. Herkömmliche Reinigungsverfahren mit Wasser - falls nötig auch mit Fett oder Eiweiß lösenden Mitteln - reichen aus, um Verschmutzungen auf ein gesundheitlich unbedenkliches Maß zu reduzieren. Tel. 01888-412-4300, Fax -4970, Internet: <http://www.bfr.bund.de>

THERAPIE: ein silberner Diabetiker-Strumpf

Silber mag im Kühlschrank wenig taugen, dafür umso mehr im Strumpf: Dort wirkt es wie ein Breitbandantibiotikum. Denn das Edelmetall tötet Keime ab. Dieses Wissen haben sich Mitarbeiter des sächsischen Strumpfwerkes Lindner aus Hohenstein-Ernstthal zu nutze gemacht: Mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) haben sie eine neuartige Socke entwickelt, die mit Hilfe von Silberionen in den Stoff-Fasern vor Infektionen schützt, hautverträglich und haltbar ist. In Kooperation mit dem Thüringischen Institut für Textil- und Kunststoff-Forschung (TITK) und der bayrischen Kulmbacher Spinnerei kann der Spezialstrumpf zudem umweltschonend hergestellt werden. Eine Innovation, die vor allem für Diabetiker interessant ist: Auf Grund der Krankheit kann das Fußgewebe so sehr in Mitleidenschaft gezogen werden, dass Infektionen nicht mehr abheilen und schlimmstenfalls eine Amputation droht. Wie nach Projektende jetzt medizinisch geprüft feststeht, kann der "Silberstrumpf" helfen, dass Füße gesund bleiben. Hautverträglichkeit und Tragekomfort ließen die Mittelständler vom Institut proDerm (Hamburg) untersuchen. Die Universitätsklinik Dresden begleitete die Entwicklung des Öko-Strumpfes mit medizinischen Tests. Die Fasern sind so konstruiert, dass die Socken mindestens 30 Mal gewaschen werden können, ohne ihre bakterien- und pilztötenden Eigenschaften zu verlieren. Die „Alceru silver Faser“ ist zudem nicht wie sonst üblich mit künstlichen Fäden, sondern mit Baumwolle aus kontrolliertem Anbau umweltfreundlich zu einem Garn versponnen. E-Mail: fg.elpers@dbu.de - Internet: <http://www.dbu.de/press/artikel.php?id=1122>

ARBEITSMARKT: Über 52 hilft Befristung nichts

Die Flexibilisierung der Arbeitnehmerüberlassung wird bei Arbeitsmarktakteuren durchweg positiv aufgenommen, die Minijob-Reform hat zu einem deutlichen Anstieg der geringfügigen Beschäftigung geführt. Das zeigt: Minijobs sind beliebt, führen aber meist nicht in den ersten Arbeitsmarkt zurück. Sogenannte Midijobs werden weniger stark genutzt, scheinen aber Brückeneffekte zu haben. Ein weiteres Ergebnis: Die erleichterte Befristung älterer Arbeitnehmer wird am Markt kaum wahrgenommen. Mehr als 95 Prozent der befragten Unternehmen gaben an, die Regelung habe keinen Einfluss auf ihre Einstellungspraxis. Auch die ökonometrischen Analysen konnten keine signifikanten Effekte feststellen. Über diese Fakten informiert der Zwischenbericht zur Wirksamkeit der Arbeitsmarktreformen Hartz I bis III, an dem das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (RWI Essen) beteiligt war. Für ihn trugen insgesamt mehr als 20 Forschungseinrichtungen ihre Ergebnisse zusammen. Gemeinsam mit dem Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG Köln), Prof. Burda von der Berliner Humboldt-Universität, dem Gender-Institut-Sachsen-Anhalt (GISA) und dem IWH Halle hat das RWI Essen hierfür die Neuregelung der Minijobs, die Einführung der Gleitzone in der Sozialversicherung (Midijobs), die erleichterte Befristung älterer Arbeitnehmer und die Veränderungen des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes untersucht. Deutlich weniger bekannt als die Minijobs sind die Midijobs. Sie umfassen Jobs mit einem monatlichen Bruttoeinkommen bis 800 Euro, für diese fallen nur ermäßigte Sozialversicherungsbeiträge an. In den fünf untersuchten Quartalen nach Einführung der Midijobs ist die Zahl der Midijobber stetig gestiegen und auf insgesamt 125.000 angewachsen, von denen rund 75 Prozent Frauen sind. Für die Untersuchung wurden bei rund 1900 Unternehmen, in über 700 Zeitarbeitsfirmen, bei knapp 850 Midijobbern sowie in 176 Arbeitsagenturbezirken eigene Befragungen vorgenommen. Tel. 0201-8149-202/-201, E-Mail: sabine.weiler@rwi-essen.de - Internet: <http://www.rwi-essen.de/presse>

Anreize versickern in Bürokratie

Wie wenig die bisher entwickelten Maßnahmen taugen, Menschen über 50 wieder in Arbeit zu bringen, zeigen auch Ergebnisse des Gelsenkirchener Instituts Arbeit und Technik (IAT): Um ältere Arbeitslose wieder in Arbeit zu bringen gibt es seit drei Jahren neue Instrumente, die aber kaum in Anspruch genommen werden. Die Entgeltsicherung fördert Arbeitnehmer ab 50 Jahren, die zur Vermeidung oder Beendigung von Arbeitslosigkeit eine Einkommenseinbuße akzeptieren, durch eine befristete Einkommensbeihilfe - wie ein "Kombilohn". Der Beitragsbonus soll Betrieben die Einstellung von Arbeitslosen ab 55 Jahren erleichtern, indem für diese Personen der Arbeitgeberanteil zur Arbeitslosenversicherung erlassen wird. Beide Instrumente zielen laut Dr. Martin Brussig vom IAT in die richtige Richtung, aber der geringe Bekanntheitsgrad selbst bei den Vermittlern vor Ort, widersprüchliche Förderbedingungen und umständliche Antragsprozeduren erschweren die Nutzung, wie eine Studie zeigt, die vom Institut Arbeit und Technik im Rahmen der Evaluierung der Hartz I-III-Gesetze im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales in Zusammenarbeit mit dem ZEW (Mannheim) und dem IAB (Nürnberg) erstellt wurde. Demnach hat der Beitragsbonus im Urteil der Betriebe kaum einen Einfluss auf die Einstellungsentscheidung: In einer Befragung von 30 Betrieben, die den Beitragsbonus nutzen, gaben 18 von 24 antwortenden Betrieben an, dass der Beitragsbonus weder die Einstellungsentscheidung noch die Personalauswahl beeinflusst habe. Der Einfluss des Beitragsbonus auf das Einstellungsverhalten erscheint damit sehr schwach. Tel. 0209-1707-132/-186/-224, Fax -110, E-Mail: braczko@iatge.de - Internet: <http://iat-info.iatge.de/>

DATENBANK: Indisch digital erschließen

Wissenschaftler am Institut für Indische Philologie und Kunstgeschichte der Freien Universität Berlin und am Institut für Indologie und Südasienswissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg haben eine Datenbank südasiatischer Schriften aus über zwei Jahrtausenden erstellt. Gefördert wurde sie von der DFG im Forschungsprojekt Indoskript. Bald soll die multifunktionale Datenbank ins Internet gestellt werden, um der internationalen Forschung als paläografisches Recherche- und interakti-

ves Arbeitsinstrument zu dienen. Ziel ist ein gemeinsamer Datenpool, in dem alle eingespeisten Daten mittels spezieller Programmierung paläografisch-interaktiv recherchierbar sind. Dazu wurden exemplarische Schrift- und Zeichensätze sowie Abkürzungen seit Beginn der Schriftlichkeit (ca. 3. Jh. v. Chr.) bis in die Gegenwart aus indischen Dokumenten extrahiert, ihre grafischen Formen und Lautwerte analysiert. Am Projektstandort Halle wurden im Zeitraum von Mai 2000 bis September 2005 die inschriftlichen und handschriftlichen Materialien regionen- und epochenübergreifend bearbeitet und eingescannt. Aus den gesammelten beziehungsweise von beteiligten Spezialisten eingeworbenen Dokumenten wurden die einzelnen Schriftzeichen isoliert, ihre Formen und Lautwerte bestimmt, und diesen geeignete lateinische Transliterationen zugeordnet. Die ermittelten Zeichen wurden sodann in der am Projektstandort Berlin entwickelten Datenbank diachron und synchron, geografisch und dynastisch so vernetzt, dass sowohl die charakteristischen Einzelzeichen wie auch zusammenhängende Schriftsätze aus allen Regionen und Epochen Indiens abgerufen und verglichen werden können. Tel. 0345-55-23650, E-Mail: walter.slaje@indologie.uni-halle.de - Internet: <http://www.indologie.uni-halle.de>

PREISE: "Es geht auch anders!" - unter diesem Motto steht der Wettbewerb "Der Deutsche Schulpreis", den die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung in Zusammenarbeit mit dem stern und dem ZDF ausschreiben. Mit dem Preis wollen die Initiatoren herausragende pädagogische Leistungen würdigen und für die Schulentwicklung in Deutschland insgesamt nutzbar machen. Schulen jeder Art können sich ab sofort und bis zum **31. März** bewerben. Der Deutsche Schulpreis ist mit **50.000 Euro** ausgestattet. Vier weitere Schulen erhalten Anerkennungspreise in Höhe von jeweils **10.000 Euro**. Details: <http://www.deutscher-schulpreis.de> +++ **News-Ticker.org Clipping Award**. Das Internet-Redaktionsportal News-Ticker.org sammelt Best-Practice Beispiele erfolgreicher PR-Arbeit und kürt ab sofort quartalsweise **die größten PR-Erfolge**. Einzige Bedingung für eine Teilnahme am neuen Clipping Award von News-Ticker.org ist, dass bei der Presseaktion **mindestens irgendein Online-PR-Portal, also etwa idw-Online**, für die Verbreitung der erfolgreichen Pressemitteilung genutzt wurde. Bewerbungsfrist: **15. Mai**. Kontakt: Chefredakteur Wilhelm Karl Tremml, Tel. 089-743459-0, Fax -59, E-Mail: presseinfo@fotolabor-tremml.de - Internet: <http://www.News-Ticker.org>. Bewerbung: clippingaward@News-Ticker.org +++ **Hamburger Preis Persönlichkeitsstörungen**. Er wird ausgeschrieben von der Gesellschaft zur Erforschung und Therapie von Persönlichkeitsstörungen (GePs) e.V. und der LBK Hamburg GmbH. Höhe des Preises: **10.000 Euro**. Außerdem gibt es das mit **5.000 Euro** dotierte "Hamburger Fellowship Persönlichkeitsstörungen 2006". Bevorzugt werden Originalarbeiten zu Persönlichkeitsstörungen, die einen klinischen Bezug aufweisen. Die Arbeiten sollten noch nicht oder nicht vor 2005 veröffentlicht worden sein. Das Preisgeld soll für weitere klinische Forschung verwendet werden. Bewerbungsfrist: **30. Juni**. Kontakt: Präsident der Gesellschaft zur Erforschung und Therapie von Persönlichkeitsstörungen (GePs) e.V., Dr. Birger Dulz, Asklepios Klinik Nord/Campus Ochsenzoll, Langenhorner Chaussee 560, D-22419 Hamburg +++ **STIPENDIEN: Solarthermie**. Das bisher größte Doktorandennetzwerk wird ab Juni 2006 von der Europäischen Union gefördert. **Zehn Doktoranden** werden an Hochschulen in sieben europäischen Ländern jeweils ein dreijähriges Stipendium erhalten. Aus dem deutschsprachigen Raum sind neben der Universität Kassel, die das Netzwerk koordiniert, auch die Hochschule für Technik in Stuttgart und die TU Graz beteiligt, sowie darüber hinaus noch Hochschulen aus Schweden, Dänemark, der Tschechischen Republik, Italien und Spanien. Hochschulabgänger können ab Sommer 2006 ein Stipendium an einer Hochschule außerhalb ihres Heimatlandes erhalten und direkt am Netzwerk mitwirken. Antragsberechtigt sind hier Absolventen technischer Studiengänge aus aller Welt, die in den letzten fünf Jahren ihren Hochschulabschluss erlangt haben. Darüber hinaus können Doktoranden, die bereits in der Solarthermie arbeiten, an den Kursen teilnehmen. In beiden Fällen ist eine Bewerbung erforderlich, nähere Informationen unter <http://www.solar.uni-kassel.de/solnet>. Kontakt: Prof. Dr. Ulrike Jordan, Tel. 0561-804-3876, Fax -3993, E-Mail: jordan@uni-kassel.de +++

IMPRESSUM

Redaktion: Dipl.-Päd. Ulrich Schmitz - Postfach 300742 - 53187 Bonn/Deutschland - Telefon +49-(0)228-972003 - Telefax -429 8728 - E-Mail: schmitz@wwponline.de - Wissenschaft - Wirtschaft - Politik wird wöchentlich herausgegeben von Ulrich Schmitz, IT-Fach- und Wissenschaftsjournalist, Bonn. Jahresbezugspreis: **EUR 255** (einschließlich 7% Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten derzeit 40 Euro für die gedruckten Ausgaben, alternativ: Versand als PDF-Dokument per E-Mail ohne Versandkosten). Die Inhalte sind urheberrechtlich geschützt - auch in der Online-Version (www.wwponline.de). Abdruck nur für Abonnenten bei Quellenangabe WWP gestattet. ISSN 1612-6874